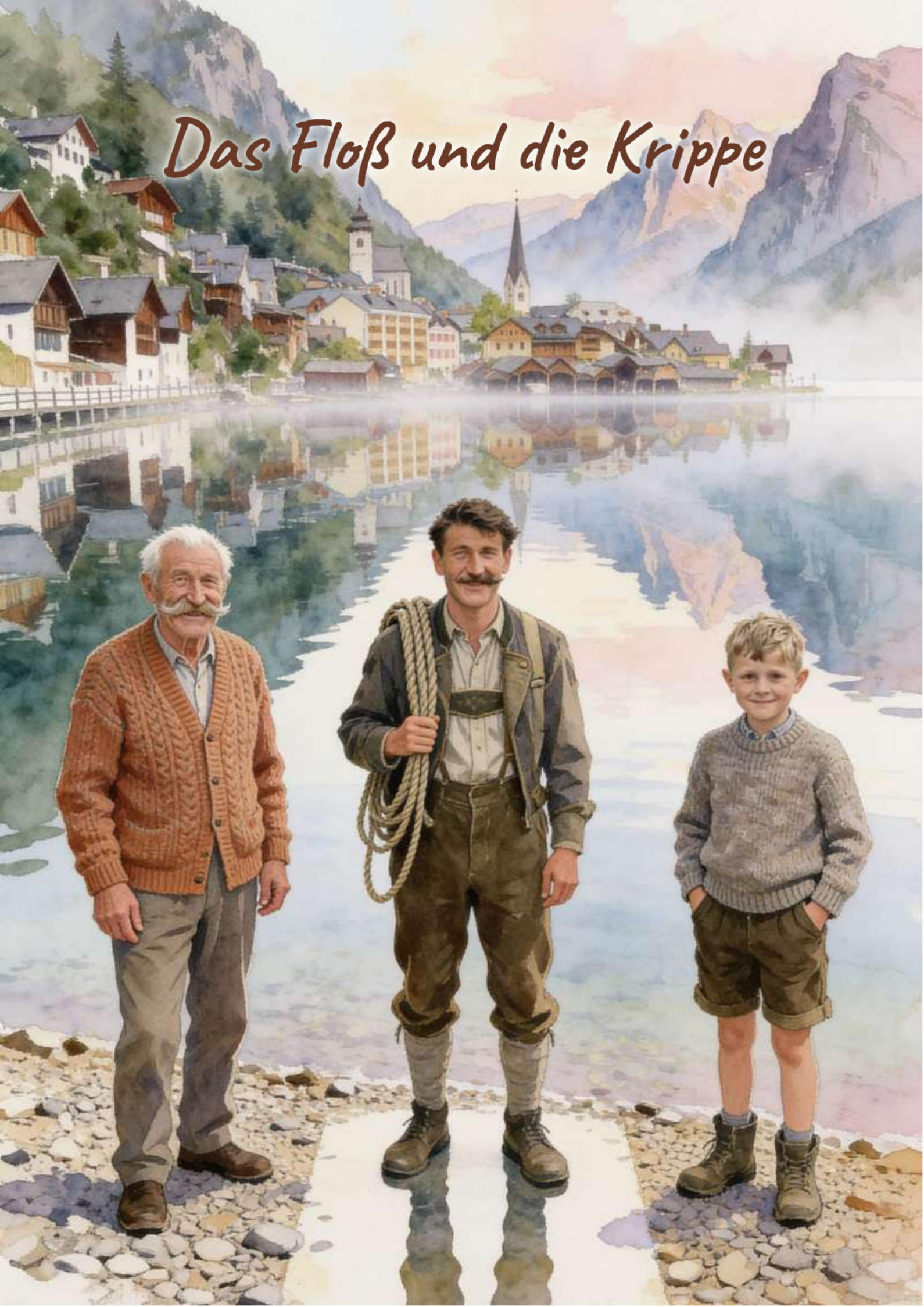


Das Floß und die Krippe



Für unsere drei Schätze, Marlene, Lukas und Anna.
In diesem Buch stecken die Geschichten von den Bergen, den
Abenteuern und der Liebe, die zu euch geführt hat.
Ihr seid das Schönste, was mir das Leben geschenkt hat.
Euer Opa Heinrich



Es klingelte, und schon stürmten Marlene, Lukas und Anna durch die Tür. Sie warfen ihre Jacken auf den Boden und rannten Opa entgegen, der schon mit weit offenen Armen im Flur stand. "Da seid ihr ja, meine drei Schätze!", rief er und nahm alle drei auf einmal in den Arm. Draußen blitzte die Salzburger Nachmittagssonne, und drinnen roch es nach warmem Apfelkuchen.



Bald saßen alle gemütlich im Wohnzimmer, jedes Kind mit einem Stück Kuchen auf dem Schoß. Opa ließ sich in seinen alten Lehnstuhl sinken und lächelte. "Wisst ihr", sagte er langsam, "euer Opa war nicht immer alt und grau. Es gab eine Zeit, da bin ich in den Bergen herumgeklettert und über einen See gefahren." Die drei rückten näher. "Erzähl, Opa!", riefen sie. Und Opa begann.

Einmal war ich jung wie ihr. Könnt ihr euch das vorstellen? Ich hatte kleine Hände und schnelle Beine und keine einzige weiße Haarsträhne. Die Welt kam mir riesig vor, und jeder Tag war ein neues Abenteuer, das darauf wartete, entdeckt zu werden.

Damals wusste ich noch nicht, was aus mir werden würde. Ich wusste nicht, dass ich einmal auf die höchsten Gipfel steigen, eine wunderbare Frau kennenlernen und Kinder und Enkel haben würde. Das Leben hat so viele Ecken und Kurven, und keine davon kann man vorhersehen.

Ich bin größer geworden, dann erwachsen, dann Papa, und plötzlich Opa. Es ging alles so schnell, schneller als ein Schlitten die vereiste Gasse hinunter. Man blinzelt einmal, und schon sind Jahrzehnte vergangen.

Und jetzt, nach all den Jahren, sitzt ihr drei vor mir. Marlene, Lukas und Anna. Ihr seid der Grund, warum ich diese Geschichten überhaupt erzähle.

Wenn ich eines gelernt habe, dann dies: Die Zeit rennt davon wie ein junger Hund durch den Wald. Aber die schönen Erinnerungen bleiben, und man kann sie weiterschenken. Genau das tue ich heute mit euch.





Aufgewachsen bin ich in Hallstatt, einem winzigen Dorf, eingezwängt zwischen dem See und den steilen Bergen. Unser Haus stand direkt am Ufer. Wenn ich morgens die Fensterläden öffnete, lag der Nebel noch auf dem Wasser und die Berge spiegelten sich wie in einem Gemälde. Im Sommer sprang ich vom Steg in den See, im Winter sauste ich mit dem Schlitten die Gassen hinunter. Jeder kannte jeden, und der Bäcker schenkte uns immer die krummen Brezen. Da fühlte man sich als Kind völlig frei.



Als ich ungefähr zehn war, beschlossen mein Bruder Franz und ich, ein Floß zu bauen und über den Hallstätter See zu fahren. Wir nahmen alte Holzbretter vom Nachbarn und banden sie mit Wäscheleine zusammen. Nach der feierlichen Taufe mit einer Flasche Almdudler stachen wir in See. Das Floß hielt genau drei Minuten, dann brach es auseinander und wir fielen ins eiskalte Wasser. Klatschnass rannten wir heim. Die Mama war wütend, aber der Papa lachte so, dass ihm der Schnaps aus der Nase kam.



Am liebsten war ich draußen unterwegs. Ich kletterte in den Bergen herum, bis mir die Waden brannten, und schnitzte kleine Holzfiguren, wenn ich abends zur Ruhe kam. Am schönsten aber war es mit meinem Hund Bello. Zusammen streiften wir stundenlang durch die Wälder, er immer voraus, die Nase am Boden. Ich brauchte keine Uhr und kein Ziel. Die Berge, das Holz und mein Hund, das war alles, was ich zum Glückhsein brauchte.



Nach der Schule machte ich zuerst eine Tischlerlehre in Salzburg, drei Jahre harte Arbeit. Ich lernte, mit Holz umzugehen wie kein anderer. Doch es zog mich in die Berge. Ich machte die Bergführerausbildung beim Österreichischen Alpenverein und wurde mit 22 Jahren der jüngste staatlich geprüfte Bergführer im Salzkammergut. Im Sommer führte ich Touristen auf den Dachstein und den Großglockner, im Winter leitete ich Skitouren. Und abends schnitzte ich weiter, Krippen und Tiere. Das Schnitzen war meine Meditation nach den langen Tagen am Berg.



Bei meiner allerersten Führung als frischgebackener Bergführer hatte ich fünf Münchner Geschäftsleute dabei, die noch nie richtig in den Bergen waren. Einer trug tatsächlich Lackschuhe! Auf dem Weg zum Dachstein-Gletscher rutschte er natürlich aus und sauste zwanzig Meter auf dem Hosenboden den Hang hinunter. Unten stand er auf, völlig verdreckt, und sagte ganz ruhig: "Na, das war der schnellste Abstieg meines Lebens." Die ganze Gruppe brüllte vor Lachen. Ich lieh ihm meine Ersatzhose, drei Nummern zu groß.



In jenen jungen Jahren gab es kaum einen Gipfel im Salzkammergut, den ich nicht kannte. Einmal beschloss ich, an einem einzigen langen Sommertag drei Gipfel hintereinander zu besteigen. Ich brach vor Sonnenaufgang auf, mit trockenem Brot und Käse im Rucksack, und stand am Abend erschöpft und glücklich auf dem letzten Gipfel. Die ganze Welt lag unter mir. In solchen Momenten wusste ich genau, dass die Berge mein Zuhause waren.



Liesl lernte ich im Dezember auf dem Salzburger Christkindlmarkt kennen. Sie stand an einem Punschstand und lachte so wunderbar, dass ich einfach stehenbleiben musste. Ich war gerade vom Berg gekommen, noch in meiner Kluft, und fragte, ob sie einen Punsch mit mir trinken möchte. Sie musterte mich von oben bis unten, den verschwitzten Bergführer mit den dreckigen Stiefeln, und sagte: "Na gut, aber nur wenn Sie mir erklären, warum Sie so nach Ziegenkäse riechen." Ich war sofort verliebt. Am Ende schrieb sie mir ihre Nummer auf eine Serviette. Im Frühjahr darauf haben wir geheiratet.



Als unser Stefan ungefähr vier war, beschloss er, dass er Bergführer werden wollte wie sein Papa. Er schnappte sich meinen Rucksack, der war fast so groß wie er selbst, und marschierte damit durch den Garten. Dann kletterte er auf unseren kleinen Hügel und rief von oben: "Papa, ich hab den Großglockner bestiegen!" Dabei stolperte er über eine Wurzel und kugelte mitsamt dem Rucksack den Hügel hinunter. Unten stand er auf, klopfte den Staub ab und sagte trocken: "Das war der Abstieg." Liesl und ich lachten Tränen.

Mein stolzester Moment kam, als ich fünfundvierzig Jahre alt war und die Rettungsmedaille des Landes Salzburg bekam.

Es war Winter, und zwei junge Kletterer waren am Dachstein in eine Felsspalte gestürzt. Es tobte ein Schneesturm, minus zwanzig Grad, und der Wind schnitt wie Messer. Die Bergrettung war schon abgezogen, weil es einfach zu gefährlich war. Aber ich kannte einen anderen Weg, einen versteckten Pfad durch die Nordwand, den kaum jemand kannte.

Acht Stunden lang kämpfte ich mich durch Schnee und Eis, Meter für Meter. Meine Finger waren taub, meine Augen tränten vom Wind. Doch ich gab nicht auf. Am Ende holte ich beide heraus, unterkühlt, aber lebendig.

Bei der Zeremonie im Salzburger Landeshaus stand der eine auf, der inzwischen selbst Vater geworden war. Er sah mich an und sagte mit fester Stimme: "Ohne den Heinrich säße ich jetzt nicht hier."

Liesl weinte. Und ich, der alte Bergführer, der schon jeden Sturm gesehen hatte, ich weinte auch. Nicht wegen der Medaille. Sondern weil zwei junge Menschen noch am Leben waren.





Mit fünfundfünfzig fing ich an, eine lebensgroße Krippe aus Zirbenholz zu schnitzen, zwanzig Figuren, jede fast einen Meter hoch. Drei Winter lang saß ich jeden Abend in meiner Werkstatt.

Heute steht die Krippe in der Pfarrkirche in Hallstatt und wird jedes Jahr zu Weihnachten aufgestellt. Der Pfarrer sagt, die Touristen kommen extra deswegen. Das Schönste daran: Jede Figur trägt das Gesicht von jemandem aus dem Dorf. Der Josef sieht aus wie der Bäcker Huber, und das Jesuskind hat die Nase von unserem Lukas.



Auch heute noch zieht es mich in meine Werkstatt. Am liebsten setze ich mich am Abend hin, ein kleines Stück Zirbenholz in der Hand, und lasse langsam eine Figur entstehen. Der Duft des Holzes erfüllt den Raum, und draußen wird es still. Manchmal schaue ich zwischendurch aus dem Fenster auf die Dächer von Salzburg und denke an all die Berge, die ich bestiegen habe. Es sind die kleinen, ruhigen Stunden, die ich am meisten liebe.



Manchmal setze ich mich allein an den Küchentisch, mit einer Tasse Tee, und schaue ein altes Foto von den Bergen an. Ich denke an das Floß, an Liesl, an all die Gipfel und Stürme. Und dann denke ich an euch, meine Marlene, meinen Lukas und meine Anna. Ihr wisst gar nicht, wie viel Glück in dieser stillen Küche sitzt, wenn ich an euch denke. Alles, was ich erlebt habe, hat mich am Ende zu euch geführt.



Als Opa geendet hatte, war es einen Moment ganz still. Dann kletterten Marlene, Lukas und Anna zu ihm in den Lehnstuhl und drückten ihn ganz fest. "Erzähl uns morgen noch mehr, Opa!", bat Anna. Opa lachte sein tiefes, warmes Lachen. "So viele Geschichten, so viele Berge", sagte er und strich Lukas über den Kopf. "Und die schönste von allen sitzt gerade hier bei mir."

Memolio

Dieses Buch wurde für die Familie von Opa von Memolio erstellt.

Wir nutzen KI, um Menschen zu verbinden und zu inspirieren.

Besuche uns auf:

memolio.io/de

